

Rudolf Moosbrugger-Leu, Die frühmittelalterlichen Gürtelbeschläge der Schweiz. Ein Beitrag zur Geschichte der Besiedlung der Schweiz durch die Burgunder und Alamannen. Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, Band 14, herausgegeben von der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte. Birkhäuser Verlag, Basel 1967. 215 S., 32 Abb., 14 Streuungskarten und 1 Faltbeilage.

Als Band 14 der Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz erschien 1967 die bereits 1957 als Dissertation der Historisch-Philosophischen Fakultät der Universität Basel eingereichte Arbeit über die Frühgeschichte der Schweiz. Bedauerlicherweise erfuhr das Werk kaum eine Überarbeitung, so daß es auf dem Forschungsstand von 1957 stehenblieb (vgl. Literaturverzeichnis S. 11 ff.).

Da sich die Zielsetzung der Arbeit (S. 19) stark verschob, enthält sie zwar mehr, als der Titel (Gürtelbeschläge!) verspricht, jedoch auf Kosten einer befriedigenden Materialedition. Die Arbeit ist in vier Teile gegliedert; in den Teilen 1–2 wurde versucht, das archäologische Material zu ordnen und zu einem „geschichtlichen Quellenmaterial zu machen“, die Teile 3 und vor allem 4 gelten ganz der Erörterung der Geschichte der Schweiz im 6. und 7. Jahrhundert an Hand schriftlicher und archäologischer Quellen.

In einer „Stellungnahme zur bisherigen Spezialliteratur“ (S. 20 ff.) setzt sich der Verf. mit Arbeiten von W. Holmqvist, H. Zeiß, P. Bouffard, O. Tschumi und J. Werner auseinander; zu Recht erkennt er die Überholungsbedürftigkeit der älteren Arbeiten; doch wurde besonders der 1938 von Zeiß geleisteten Arbeit gegenüber ein etwas unangemessener Ton angeschlagen, zumal sich der Verf. von 1957 der gleichen rein typologischen Arbeitsmethode bedient; auch der Zeiß gemachte Vorwurf „so läßt er z. B. alle tauschierten Beschläge, die nicht in seiner Typologie Platz finden, wie vieles andere unberücksichtigt“ (S. 138) trifft z. T. auch auf den Verf. zu (vgl. S. 91 ff.). In den folgenden Kapiteln des ersten Teiles werden die Techniken des Tauschierens, Plattierens und Bandierens (S. 23–27 mit den schematischen Darstellungen Abb. 1) sowie die Typologie Schweizer Gürtelgarnituren (S. 27–28 mit Abb. 3–4) definiert. Die von Zeiß benutzten Bezeichnungen behält der Verf. bei, er korrigiert überzeugend (vgl. dazu besonders S. 108–109) die zeitliche Folge der burgundischen Garnituren und kommt für diese zu der Bezeichnung BA-Beschläge; unter C-Beschlägen sind die alamannischen Gürtelgarnituren in der Art der Typen Bülach und Bern-Solothurn zu verstehen, unter D-Beschlägen die bronzenen, gegossenen Garnituren mit echtem Scharnier. Abb. 6–7 veranschaulichen die auf Schweizer Garnituren vorkommenden Motive der Tierornamentik des Stils II nach Salin; auf Abb. 8 sind die Flechtbandmotive zusammengestellt, denen der Verf. jedoch nur eine untergeordnete Rolle zu mißt; die Motive der Sondergruppen X (S. 91 ff.) wurden nicht erfaßt. „Die relative Chronologie der tauschierten Beschläge Typus B, A und C“ (S. 31–34) beruht auf Beobachtungen rein stilistisch-typologischer Art und der Erkenntnis der modischen Parallelität der BA- mit den C-Beschlägen. Nach Verzierungsmotiven lassen sich die Stufen 1–2 mit reinem Flechtband, allenfalls vereinzelt Tierköpfen (vgl. S. 115 Abb. 22), die nach der Definition des Verf. nicht in den Bereich der Tierornamentik fallen (S. 30), von der Stufe 3 mit entwickelter Tierornamentik unterscheiden. Bei den Techniken steht die einfache Tauschierung am Anfang, zunächst monochrom (Stufe 1), dann bichrom (Stufe 2); abgelöst wird sie in zunehmendem Maße durch die Plattierung (Stufe 3–4), am Ende steht die Bandierung (Stufe 4). Bei der Unterteilung der B-Garnituren war die Ausführung des Flechtdekors in angeblich älterem Punkt- oder jüngerem Stegband entscheidend. Dies kann nicht überprüft werden, da mangels weiterer Begeben keine Kombinationsstatistik möglich ist und für horizontalstratigraphische Untersuchungen modern ergrabene Gräberfelder fehlen. Für die Unter-

teilung der B-Garnituren und der sie ablösenden A-Garnituren und besonders für die variationsreichen C-Garnituren wählte der Verf. häufig zeitliche Folgen andeutende Bezeichnungen wie Stufe und Phase, wo neutrale Begriffe wie Typ oder Gruppe angebracht wären, da die chronologische Beurteilung archäologischen Quellenmaterials selten abgeschlossen ist und meist korrekturbedürftig bleibt, besonders wenn die Chronologie nur einbahnig erarbeitet wurde. Für die C-Garnituren hat H. Dannheimer¹ bereits nachgewiesen, daß Stufe 1 und 2 zum Teil zeitgleich sind, daß Garnituren vom Bülach-Typ mit dem charakteristischen Schwalbenschwanzende – dem „Urtyp“ von Moosbrugger – und die vom Typ Bassecourt-Buchsitten mit gerundetem Ende – vom Verf. als „Ableittypus“ bezeichnet – eigene Gruppen und wohl Erzeugnisse verschiedener Werkstätten sind. Ob dem Stegband, das als Kennzeichen einer Phase 2 der Stufe 2 gewertet wird, chronologische Bedeutung zukommt, ist fraglich. Auffällig ist, daß das nur selten im alamannischen Bereich angewendete Stegband häufig mit dem älteren, wenn auch langlebigen, aus fränkischen Bereichen übernommenen Pilzzellendekor auftritt². Gemeinsames Vorkommen von Pilzzellendekor und Punktband auf der gleichen Gürtelgarnitur läßt sich dagegen nicht nachweisen.

Im 2. Teil seiner Arbeit hat der Verf. mit anzuerkennendem Fleiß einen Vollständigkeit anstrebenden Katalog der aus Schweizer Grabfunden stammenden, nach den einzelnen Typen geordneten Gürtelgarnituren aufgestellt; den B- und A-Beschlägen der burgundischen Frauentracht (S. 39–66) folgen die C-Garnituren aus alamannischen Männergräbern (S. 67–90). Die unter Sondergruppen und Unika (S. 91–102) zusammengestellten eisernen tauschierten Gürtelgarnituren wurden weder chronologisch geordnet noch historisch ausgewertet. Es finden sich in diesem Kapitel u. a. zellentauschierte Schnallen mit triangulären Beschlägen (X⁵ 17; X⁵ 19), mit runden Beschlägen (X⁵ 1–10) und trapezoiden Beschlägen (X⁵ 16; X⁵ 18), des weiteren Garnituren mit breiter Silberbandtauschiebung (X⁴), unter denen sich verschiedene eigenständige Gruppen nordwestlicher, fränkischer Herkunft verbergen, vgl. z. B. X⁴ 5–6 mit dem verwandten Beschlag X⁴ 3³. Zu den jüngsten Garnituren gehört sicher die am Anfang dieses Kapitels aufgeführte, von Werner bereits zusammengestellte Sondergruppe Niederhasli (X¹); die in der Schweiz sehr selten vorkommenden vierteiligen Gürtelgarnituren wurden unter X³ aufgezählt. Zur „Datierung der B-, A- und C-Beschläge“ (S. 103–110) sind mit dem erfaßten Material keine neuen Anhaltspunkte für die absolute Datierung zu gewinnen. Der „Wandlung der technischen Details“ wie Rahmen, Dorn und Niete ist eine kurze Ausführung (S. 110–112) mit der einprägsamen Abb. 20 gewidmet. „Stilprobleme“ werden im dritten Kapitel erörtert, bevor der Katalog mit den figürlich verzierten Gürtelbeschlägen aus Bronzeuß (Typ D) fortgesetzt wird (S. 117–125). Die D-Schnallen sind sehr übersichtlich nach Motiven geordnet. Der Katalog wurde dann noch durch eine Zusammenstellung der auf schweizerischem Boden gefundenen Fibeln (S. 127–134) erweitert, da der Verf. mit den eisernen Gürtelgarnituren nur Materialien des 7. Jahrhunderts erfaßte, jedoch auch zur Geschichte des 6. Jahrhunderts Stellung nehmen will.

¹ Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 54, 1968–69, 186 ff.

² Auf C-Garnituren: Jonen, Kt. Aargau Grab 2 (C 241); Egerkingen, Kt. Solothurn (Jahrb. f. Solothurnische Gesch. 31, 1958, 256 mit Abb.); auf Schnallen mit rundem Beschlag Typ Beggingen-Edelfingen, vgl. R. Koch, Bodenfunde der Völkerwanderungszeit aus dem Main-Tauber-Gebiet. Germ. Denkmäler d. Völkerwanderungszeit 8 (1967) 66 ff. 217 Liste 14: Beggingen, Kt. Schaffhausen Grab 78 (X⁵ 1); auf Schnallen mit triangulärem Beschlag: Bassecourt, Kt. Bern (X⁵ 17).

³ Vgl. R. Christlein, Das alamannische Reihengräberfeld von Marktoberdorf im Allgäu. Materialh. z. Bayer. Vorgesch. 21 (1966) 43 Anm. 66.

Zwar ist dem Verf. das gesamte Schweizer Fundmaterial bekannt (S. 19 Anm. 1), auch gewährt er in zuvorkommender Weise gern Einblick in seine Fundkartei, doch bleibt die Vorlage des Materials mit allen Beifunden in Abbildungen ein dringendes Desiderat. Ohne Kenntnis der Quellen ist eine weitere Diskussion unter Fachkollegen nur bedingt möglich. War ein Tafelband, der besonders vom Herausgeber hätte gefordert werden müssen, offensichtlich aus finanziellen Gründen (vgl. S. 9) nicht möglich, so gehen die fehlenden Zitate bereits publizierter Stücke – die besonders ausländischen Kollegen nützlich wären – zu Lasten des Verf. In einem „Katalog“ erwartet sicher nicht nur die Rezensentin, daß – besonders bei fehlendem Abbildungsteil – bei Literaturhinweisen Vollständigkeit angestrebt wird. Auch Hinweise auf Abbildungen im Text und auf der Falttafel wären im Katalog angebracht⁴. Folgende nachzutragende Literatur ist nach den Katalognummern des Verf. geordnet, dabei wurden die im Verzeichnis S. 15–16 gegebenen Abkürzungen verwendet⁵.

B 101: Falttaf.; – B 102: MAGZ 21 H. 7, 1886 Taf. 9, 3; – B 103: Les Intérêts du Jura 21, 1950, 101ff. Taf. 2, 298; – B 108: Falttaf.; – B 109: MAGZ 1 H. 9, 1841 Taf. 3, 3; – B 113: JBSGU 32, 1940–41 Taf. 30; – B 121: US 15, 1951, 26f. Abb. 17; – B 123: MAGZ 1 H. 9, 1841 Taf. 3, 7; – B 126: JBSGU 30, 1938, 133 Taf. 16; – B 127: Falttaf.; – B 202: Falttaf.; – B 205: JBSGU 30, 1938, 133 Taf. 16; – B 214: Falttaf.; – B 220: Falttaf.; – B 222: JBSGU 42, 1952 Taf. 16, 2; – B 229: Salin/France 1943 Taf. 23, 3 (? , dort Mus. Berlin angegeben); – B 241: JBSGU 32, 1940–41 Taf. 30; – B 246: MAGZ 1 H. 9, 1841 Taf. 4, 5; – B 308: Salin/France 1943 Taf. 28–29, 3; – B 311: Musée Neuchâtelois NS. 3, 1916, 49f. Taf.; – B 313: Salin/France 1943 Taf. 28–29, 2; JBSGU 40, 1949–50 Taf. 39; – B 318: Besson 1910 Taf. 38, 3; – B 319: Salin, Thierornamentik Abb. 687; – B 321: MAGZ 1 H. 9, 1841 Taf. 3, 1; – B 327: Vallesia 5, 1950 Taf. 16; – A 314: Falttaf.; JBSGU 12, 1919–20, 134 Abb. 19; – A 315: MAGZ 21 H. 7, 1886 Taf. 5; – A 318: JBSGU 32, 1940–41 Taf. 31, 1; – A 320: Salin/France 1943 Taf. 25, 3; – A 321: Falttaf.; – A 331: Salin/France 1943 Taf. 26; – A 401: Salin/France 1943 Taf. 25, 2; – A 402: Falttaf.; – A 406: US 7, 1943, 35ff. Abb. 27; – A 407: JBSGU 47, 1958–59 Taf. 24; – A 410: Falttaf.; Salin/France 1943 Taf. 25, 1; JBSGU 40, 1949–50 Taf. 40, 1; – A 412: JBSGU 40, 1949–50 Taf. 44, 1; – A 418: Falttaf.; – A 421: US 9, 1945, 98ff. Abb. 56; JBSGU 38, 1947 Taf. 13, 3; – C 101: Guyan, Schleithem Taf. 19e; – C 102: Falttaf.; – C 119: Falttaf.; – C 120: zu korrigieren Werner Taf. 28, 9a (vgl. C 247); – C 124: Les Intérêts du Jura 21, 1950, 101ff. Taf. 5, 358 (Dekor dort nicht erkennbar!); – C 128: Werner Taf. 27, 4; – C 140: MAGZ 1 H. 9, 1841 Taf. 3, 19; 4, 1. 4; – C 146: Falttaf.; – C 148: ASA 24, 1891, 531 Taf. 27, 3–7 mit Fundort Mörigen; – C 159: vgl. C 226; – C 201: JBSGU 35, 1944, 81 Taf. 13, 2; – C 208: MAGZ 1 H. 9, 1841 Taf. 4, 2; – C 214: Falttaf. (mit Stegband also erst „Phase 2“!); – C 219: MAGZ 14 H. 3, 1862, 65ff. Taf. 3, 2; – C 220: Falttaf. (mit Stegband also erst „Phase 2“, Motiv ?); – C 221: JBSGU 45, 1956, 83 Taf. 9, 1–2; Jahrb. f. Solothurnische Geschichte 29, 1956, 303 Abb. unten; – C 235: Falttaf.; – C 240: ASA 40, 1938, 107f. Abb. 26; – C 246: JBSGU 32, 1940–41 Taf. 30; – C 247 Oensingen: Werner Taf. 28b–c (vgl. C 120); – C 259–C 263: Details Abb. 22; – C 302: MAS 4142–43; Guyan, Schleithem Taf. 18, a. c; – C 304: Falttaf.; – C 306: Falttaf.; – C 307: Les Intérêts du Jura 21, 1950, 101ff. Taf. 1, 9–10 (? , schlechte Abbildung); – C 311: MAS 23008–23009; Guyan, Beggingen Taf. 11, 2–3; – C 318: US 8, 1944, 42

⁴ So entging dem Rezensenten H. Dannheimer (vgl. Anm. 1) zu seiner Abb. 2 die Schnalle von Morrens (C 119) auf der Falttafel.

⁵ Übersehen wurde US = Urschweiz und ZAK = Zeitschr. f. schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte. Zu korrigieren ist MCAH mit Catalogue Troyon statt MPAN.

mit Abb. 20; – C 319: Guyan, Schleithem Taf. 9a–b; – C 338: Falttaf.; JBSGU 32, 1940–41 Taf. 30; – C 345: DELS (statt BELS); Falttaf.; Les Intérêts du Jura 21, 1950, 101 ff. Taf. 4, 295–297; – C 352: ASA 40, 1938, 103 ff. mit Abb. 25; – C 354: JBBHM 1912, 10 (Bericht von O. Tschumi: geschlossener Fund!); JBSGU 5, 1912, 202 f. Abb. 50; 33, 1942 Taf. 20; – C 365: JBGPV 1949–50 Taf. 5, 1 Abb. 6; – C 382: Guyan, Schleithem Taf. 8; 19b; – C 395: Guyan, Schleithem Taf. 14; – C 401: Falttaf.; – C 404: Falttaf.; – C 407: Falttaf.; – X² 1: MAGZ 1 H. 9, 1841 Taf. 3, 12–13; 4, 3; – X² 6: JBSGU 32, 1940–41 Taf. 30; – X² 13: JBSGU 32, 1940–41 Taf. 30; – X³ 1: Besson barb. 109 Abb. 41; 42; – X³ 2: ASA NF. 13, 1911, 20 ff. bes. 35 Taf. 2, 4–6 (vierteilige Gürtelgarnitur mit Spathagurtgarnitur Typ Civezzano!); – X³ 14: Guyan, Schleithem Abb. 3 Mitte links (= Wanner Taf. 8) Taf. 18b; MAS 4289; – X³ 20: ASA 40, 1938, 108 Abb. 27; – X⁴ 3: Jahresber. Schweiz. Landesmus. Zürich 36, 1927 Taf. 5 oben rechts; – X⁴ 5: JBBHM 21, 1942, 86 mit Abb.; – X⁴ 6: Guyan, Schleithem Taf. 19d; – X⁴ 11: ASA 24, 1891, 482 Taf. 24–25, 4–6; – X⁴ 13: MAGZ 18 H. 3, 1873, 89 Taf. 2, 7–8 (statt 37, 1873, 78 T. 2); – X⁴ 17: Jahresber. Schweiz. Landesmus. Zürich 18, 1909 Taf. 2, 1; – X⁴ 18: Les Intérêts du Jura 6, 1950 Taf. 2, 131 (Dekor kaum erkennbar); – X⁴ 20: MAGZ 18, 1873 H. 3 Taf. 1, 18; – X⁵ 4: Besson barb. 59 Abb. 26; – X⁵ 10: JBSGU 33, 1942 Taf. 21, 1; – X⁵ 14: DELS 318 Pl. 4 Nr. 5 (statt Pl. 5 Nr. 4); Les Intérêts du Jura 21, 1950, 101 ff. Taf. 5, 318; – X⁶ 5: DELS 289 Pl. 5 Nr. 10; Les Intérêts du Jura 21, 1950, 101 ff. Taf. 5, 288–289.

Für die D-Beschläge weist Verf. auf die Publikationen von P. Bouffard und H. Kühn hin, die einen Teil der älteren Literatur aufführen. Ungenannt bleibt dort u. a. die Zusammenstellung in MAGZ 2, 1852 H. 8, 25 ff. Taf. 2–3. Nachzutragen ist für den Neufund Nr. 9 Nax: Vallesia 15, 1960, 262 Abb. 17; für Nr. 41 Neuenegg: JBSGU 1, 1909, 50 Abb. 10 (wegen des dort mitabgebildeten Rechteckbeschlägs).

Als Voraussetzung für die historische Interpretation versucht Verf. im 3. Teil Gürtelbeschläge bekannten und bestimmten Trägerschaften, wie den christlichen Burgundern in der Sapaudia, den Alamannen im Nordwesten und dem gallo-römischen Substrat, zuzuweisen, indem er die historische Überlieferung und seine Verbreitungskarten miteinander konfrontiert. Die C-Beschläge streuen von einem rein alamannischen Siedlungsgebiet nach Südosten bis zur Aare; die BA-Beschläge haben ihr Kerngebiet am Genfer See und breiten sich nach Norden bis zur Aare aus. Daß D-Beschläge von Romanen hergestellt und getragen wurden, versucht Verf. einmal mit einer Statistik (S. 141) zu belegen; doch von den 26 in der Statistik aufgeführten Gräberfeldern, die angeblich nur D-Beschläge lieferten, fallen bereits acht aus; entweder ist eine Zuweisung unsicher (20 Bercher), der Fundort unbekannt (214 Wallis), oder sie stammen von gemischt belegten Friedhöfen, die zwar keine BA-Beschläge enthielten, jedoch X-Garnituren (3 Arlon, 87 Grancy, 137 Neuenegg), C-Garnituren (137 Neuenegg, 66 Ependes, 181 Severy) oder germanische Fibeln (174 St. Sulpice, 182 Severy). Über die verbliebenen achtzehn Fundstellen, die angeblich nur D-Beschläge ergaben, ist in der Publikation nichts zu erfahren. Den Beobachtungen zur Situation ist eine Streuungskarte beigegeben, die deutlich zeigt, daß D-Beschläge überwiegend westlich der Linie Lausanne–Yverdon verbreitet sind, im Gegensatz zu den BA-Garnituren. Ein Vergleich mit den Streuungskarten 3–4 auf S. 168–169 läßt erkennen, daß die D-Garnituren sich an den im 6. Jahrhundert besiedelten Raum halten. Besonders ein Vergleich der Streuungskarte 4 auf S. 169 mit Karte Abb. 24 auf S. 142 widerlegt geradezu die Behauptung des Verf., daß D-Beschläge in Gegenden auftreten, die im 6. Jahrhundert über weite Strecken fundleer blieben. Die technischen Details wie Scharnier, Dornform, aber auch Inschriften und Symbole weisen eindeutig auf Herkunft aus einem christlich-romanischen Kulturkreis hin. Eine befriedigende Datierung

der D-Schnallen (S. 125) vermochte Verf. nicht zu geben; er datiert unter Zuhilfenahme der Dornform, die häufig an spätrömische Vorbilder anschließt; um so unverständlicher bleibt, daß die ältesten Stücke dann erst in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts gehören sollen.

Im 4. Teil stellt der Verf. die für die Besiedlung und Kulturgeschichte der Schweiz wichtigen Zitate aus schriftlichen Quellen im Originaltext sowohl für die spätrömische Periode als auch für die drei folgenden Jahrhunderte zusammen. Gesondert betrachtet er die Geschieke der Romanen, Burgunder und Alamannen. Die archäologischen Quellen werden durch Streuungskarten berücksichtigt; zu den Karten gibt es Fundlisten ohne Literaturhinweise; sie sind also nicht überprüfbar und für eine Weiterarbeit wenig geeignet. Zudem wird die Übersichtlichkeit dieser Streuungskarten durch die Aufreihung der Signaturen stark getrübt. Die Karten zeigen, wie die germanische Besiedlung vom Genfer See und vom Rheinknie aus langsam das ganze Schweizer Mittelland erfaßte und wo im 7. Jahrhundert Burgunder und Alamannen zusammenstießen.

Im Hinblick auf die Aussage der Bodenfunde vermag Verf. einige neue Interpretationen zu geben, z. B. (S. 174) für die bei Gregor von Tours erwähnten „secretæ“ der Jurawildnis, die im 6. Jahrhundert als Sumpfgebiet im Aaretal ein Niemandsland zwischen Burgundern und Alamannen bildeten, oder für die Lokalisierung der Schlacht von Wangas im frühen 7. Jahrhundert, wo Burgunder und Alamannen auf burgundischem Boden zum ersten Mal entscheidend zusammenstießen (S. 182).

In den Streuungskarten der burgundischen Vierpaßfibeln und Preßblechscheibefibeln (S. 184) und der B-Beschläge (S. 189) zeichnen sich die Randgebiete des burgundischen Siedlungsraumes deutlich ab. Da die Aarelinie mit einem Keil Richtung Solothurn ganz den im hohen Mittelalter schriftlich festgelegten Bistumsgrenzen entspricht, vermutet Verf. hier eine politische Grenze. Vor einer Überbewertung der Häufung burgundischer Grabfunde im Grenzgebiet – etwa als verstärkte Besiedlung zur Grenzsicherung – sei jedoch gewarnt; hier spielt sicher auch der alamannische Einfluß auf die Beigabensitte eine große Rolle. Deutlicher als die Streuungskarte 8 der A-Beschläge (S. 190) demonstrieren die Karten Abb. 5, 8–9 bei H. Dannheimer⁶ den stufenweisen Rückzug der Burgunder im Laufe des 7. und 8. Jahrhunderts. Das Vordringen der Alamannen ist faßbar in den Kartierungen der durchbrochenen Zierscheiben (S. 186) und der C-Beschläge (S. 192 ff.). Im Laufe des 7. Jahrhunderts wurde das Mittelland bis Yverdon bevorzugtes Siedlungsgebiet der Alamannen.

Das Werk schließt mit einem nützlichen Fundortindex, der einen wichtigen Schlüssel zum Katalog darstellt, aber auch kurze Anmerkungen zum Fundort, der Größe der Gräberfelder, dem Umfang der Funde und zur Datierung derselben enthält.

Die groß angelegte Arbeit, die einen beachtlichen Arbeitsaufwand erforderte, gibt einen wertvollen Überblick über die Frühgeschichte der Schweiz; einer Materialedition ist es vorbehalten, auch detailliertere Einblicke zu gewähren. Dem Verf. bleibt zu wünschen, daß er bald Mittel und Wege für diese dringende Quellenveröffentlichung findet.

Heilbronn.

Ursula Koch.

⁶ Vgl. Anm. 1.